

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 46 (1971)

Heft: 2: h

Artikel: New York

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-103979>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

besser von einem Transporthubschrauber «an die Kette» genommen werden oder ob neue Haustiefklader konstruiert werden sollen. Wer die schweren Hubschrauber sah, die mit einem Einfamilienhaus, einschließlich Mobiliar und Heizungsanlage, durch die Luft segelten, kommt zu der Einsicht, dass es keinen einfacheren Hausumzug geben kann, da binnen weniger Stunden das Haus am neuen Ort zum Einzug bereit steht. Ausgleichsgewichte sorgen dafür, dass das Haus in der Luft nicht besonders schwankt.

Als anderes Hauptproblem gilt in der neueren amerikanischen Bautechnik die Einbeziehung des nun einmal unvermeidlichen Autos in die «Innenwohnung» auf eine Weise, dass die Anbaugarage verschwinden kann. Sie wird als zusätzlicher Raum in das Haus eingeplant. Die Tür ist von aussen nicht mehr ohne weiteres als Garagentür zu erkennen. Die Garage ist meist so gross gehalten, dass darin handwerkliche Arbeiten verrichtet werden können. Im Jahre 1967 sind auch rund 5000 Häuser fertiggestellt worden, die über einen Autoaufzug verfügen. Die Garage befindet sich auf dem Dach des Hauses oder im entsprechenden Stockwerk der Wohnung als Wohnungsvorraum. Bedenkt man, dass allein in zwölf amerikanischen Staaten in einem Jahr rund 10 000 Garageneinbrüche verzeichnet worden sind, nicht um das Auto zu stehlen oder nur in den wenigsten Fällen zu diesem Zweck, sondern um durch die Verbindungstür ins Haus zu gelangen, scheint der Wunsch nach einer neuen «Wohntechnik» mit Garage durchaus gerechtfertigt.

Harte Massnahmen gegen unsoziale Hausbesitzer

In Philadelphia wird gegenwärtig äusserst streng gegen Wohnungsvermieter vorgegangen, die die einschlägigen Vorschriften verletzen und so illegal von der Wohnungsnot profitieren. Es wurden eine ganze Reihe von Vorführungsbefehlen vor den Richter und sogar Haftbefehle erlassen. Die Arrestanten werden registriert, ihre Fingerabdrücke abgenommen, und sie bleiben bei einem Schuldspruch in Haft, bis die hohe Geldstrafe beglichen ist.

Eine Stadt wie keine andere

New York

New York ist mit keiner anderen Stadt vergleichbar. Es gibt andere ebenso grosse Städte, sogar noch grössere; es gibt andere ebenso betriebsame, schöne, hässliche, schmutzige, überzivilisierte, interessante Städte – aber New York ist unvergleichbar.

Für viele Europäer ist New York Amerika schlechthin. Dem US-Bürger jedoch erscheint diese Stadt als die europäischste seines Landes. In New York kann man – will man dies wirklich tun – monatelang leben, ohne ein Wort Englisch zu gebrauchen. Hier leben mehr Italiener als in Rom, viel mehr Iren als in Dublin. In der 86. Strasse wähnt man sich in Deutschland. Dann gibt es da noch ein Viertel der Skandinavier, der Polen, der Puertoikaner und natürlich Chinatown und Harlem. Der bildhafte Vergleich vom Schmelzriegel ist nur bedingt richtig. Die erste Generation der Eingewanderten lebt zumeist unter ihren Landsleuten, vielfach auch die zweite, manchmal sogar die dritte.

In New York City wohnen über 8 Millionen Menschen. Rund die Hälfte seiner Bewohner sind das, was man hierzulande als Ausländer, als Gastarbeiter, bezeichnen würde. In Manhattan, dem Kern der Stadt, leben auf einer Fläche, die etwa derjenigen des Thunersees entspricht, rund 1 600 000 Menschen. Die weiteren Stadtbezirke sind Brooklyn (rund 3 Millionen), Queens (1,8 Millionen), Bronx (1,5 Millionen) und Staten Island (0,2 Millionen). Einzig der Stadtteil The Bronx liegt auf dem Festland. Diese Insellage und das alles umgebende Wasser dürfte mit ein Grund dafür sein, dass diese Stadt zum grössten Hafen der Welt geworden ist.

All diese Zahlen dürfen jedoch nicht dazu verleiten, lediglich an eine riesige Steinwüste mit sonnenarmen Strassen schluchten zu denken. Sicherlich trifft dies teilweise zu, manchmal in bestürzender Weise. New York besitzt aber auch nicht weniger als 1300 öffentliche Parks, deren grösste die unsrigen als niedliche Gäßlein erscheinen lassen. Diese Parkanlagen bedecken fast 20 Prozent des Stadtgebiets. Die grösste, Central Park, liegt genau im Herzen von Manhattan. Central Park ist fast 4 Kilometer lang und besitzt über 50 Kilometer Spazier- und Reitwege. Dieser Park grenzt auf der einen Seite an die Luxusviertel der Stadt, auf der anderen Seite an die Slums von Harlem.

Wohnen kann man in dieser Stadt auf alle erdenklichen Arten. Es gibt hier die Millionärs-Penthouses zuerst auf dem Dach des Wolkenkratzers, die 29-Zimmer-Wohnungen an der Park Avenue, die

auch mit unseren Genossenschaftswohnungen vergleichbaren Wohnsiedlungen in der Bronx, die beinahe ländlich anmutenden Einfamilienhäuser draussen in Richmond, die Wohnhotels von Klasse Ia bis zu den unklassierbaren in Manhattan. Wir finden die Backstein-Mietkasernen von Brooklyn, stinkende Löcher, aber auch gut gepflegte Wohnhäuser in Harlem, bizarre Wohnungen in Chinatown, elegante Apartments in Queens. Ein ganzes Wohnviertel steht unter Denkmalschutz: Greenwich Village. In diesen meist aus dem 19. Jahrhundert stammenden Wohnhäusern leben vorwiegend Amerikaner italienischer Abstammung, aber auch Künstler, echte und eingebildete, Hippies und romantische Neuzuzüger aus dem Mittelwesten.

New York birgt innerhalb seiner Grenzen – neben 8 bis 9 Millionen Menschen – 36 Universitäten und Mittelschulen, 4 Grossflughäfen, über 50 Museen, 50 Radio- und Fernsehstationen, mehr als 300 Theater, den grössten Hafen der Welt, exklusive Einkaufsstrassen, die reichsten Kunstschatze, blühende Industrien und die wichtigste Börse unseres Globus.

New York birgt aber auch grosse Probleme: zu grosse Bevölkerungsdichte, ein sich selbst erstickender Verkehr, Umweltsverschmutzung, Rassenprobleme, soziale Spannungen, Verbrecherum, Probleme der Infrastruktur. New York ist unregierbar, sagt man. Für viele Menschen ist diese Stadt der einzige Ort, an dem sie leben wollen, für viele andere ein Ort, den sie ohne Bedauern für immer verlassen. New York ist paradox: Hier leben pro Quadratkilometer von allen Städten am meisten feinsinnige Dichter und Philosophen – und am meisten Gangster.

Henry Miller sagt von New York: «Ich sehe es vor mir als ungeheure Lüge, als Täuschung, Betrug, als Alpdruck.»

Josef Wechsberg sagt von der gleichen Stadt: «Ich bin froh, dass es New York gibt. Sonst müsste man es erfinden.»

